

# WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr.14 Heimat (1987), S. 46-47

Autor: *Kaspar Maase*

Artikel/Umfrage

**Kaspar Maase**

**Stellungnahme zur Umfrage „Möglichkeiten von Heimat heute“:**

**„Heimat“ aufheben**

„Heimat“ kann für rationalistisches, materialistisches Denken nur den Status einer aufzuhebenden Dimension des Alltagsbewußtseins haben. Unabhängig von tümelnden Traditionen und reaktionärem Mißbrauch: „Heimat“ meint sinnvoll bestenfalls den Anspruch auf Aneignung und befriedigende Gestaltung des *unmittelbar sinnlich erfahrbaren* und praktisch zugänglichen Lebensumfelds. Es meint jene Dimension von individueller und kollektiver Identität, die aus lokal/regional identifizierbarer Biographie und Tradition hervorgeht und sich im wesentlichen aus deren positiv *erinnerten* Ereignisgestalten speist. „Heimat“ ist damit Produkt einer im Kern auf Unmittelbarkeit und Vergangenheit orientierten Haltung. Sie ist als - in unserer Kultur - lebens- und identitätsnotwendiges Moment individueller und kollektiver Selbstversicherung nicht zu negieren – aber die Vorstellung, auf der Ebene theoriegeleiteten Denkens „Heimat“ als orientierendes Konzept zu nutzen, das den Vorschein einer menschlicheren Welt- und Lebensordnung faßt, ist romantisierender Selbstbetrug.

In unserer historischen Situation geht es darum, das Überleben aller die Gattung bildenden Menschen auf der Erde zu sichern und gleiche Entfaltungschancen für sie durchzusetzen - durch demokratische Kontrolle und Regulierung der globalen wie der national organisierten Vergesellschaftungsprozesse und des Stoffwechsels mit der Natur. Wesentliche Mittel dazu sind Information, Solidarität und demokratisches Engagement im überlokalen, letztlich *weltumspannenden Maßstab*. Gerade in der Bundesrepublik als einem Land, das die Entwicklung auf der Erde ein-

Umfrage: Kaspar Maase

deutig mit beeinflußt, gilt es, *Weltbürgerlichkeit* bzw. (in der Tradition der Arbeiterbewegung) *Internationalismus* als neue, integrierende Qualität in Selbstbewußtsein und Handlungsorientierungen durchzusetzen.

Realistisch kann dies nur geschehen aus dem Wissen heraus, daß nicht das Verschwinden der Herausforderungen und Probleme, eine „neue Übersichtlichkeit“ oder gar Harmonie - eben „Heimat“ - vor uns liegen. Selbst wenn wir die Weltverhältnisse bestmöglich regeln, verlangt die Zukunft Aushalten und Bewältigung - praktisch wie theoretisch, gesellschaftlich wie individuell - von Widersprüchen, die uns bis aufs Äußerste fordern werden.

Auch von den Entwicklungen im Subjektiven her ist zu fragen, ob „Heimat“ für die nachwachsende Krisengeneration, die ihr Leben unter den Bedingungen von erzwungener Mobilität und „Flexibilisierung“, kurzfristigen Zeit-Perspektiven und des Funktionsverlusts von Traditionsbeständen zu organisieren hat, mehr sein kann als „ubi bene, ibi patria“. Wobei „bene“ vor allem als Möglichkeit zum Aufbau identitäts- und handlungsstabilisierender *sozialer Beziehungen* zu verstehen ist. „Heimat“ ist, wo ich Solidarität finde.

Auf einer anderen Ebene liegt die Frage, ob und wie im künstlerischen, publizistischen, pädagogischen, politischen „Kampf um die Besetzung von Begriffen“ die Linke sich positiv auf „Heimat“ zu beziehen hat. Gerade, weil dies wohl angebracht ist, gerade, weil der erinnernde und auch verklärende Rückbezug auf lokal/regional gebundene Erfahrung zu den individuellen Lebensnotwendigkeiten gehört, ist mit aller Schärfe des theoretischen Denkens am wesentlichen Ungenügen der Dimension „Heimat“ festzuhalten, an ihrer weltbürgerlichen/internationalistischen Aufhebung zu arbeiten.